

darunter sind auch zahlreiche noch lebende deutsche „Liegnitzer“; immerhin ein gutes Viertel wirkte in der Frühen Neuzeit, nur zwei im Mittelalter. Über die getroffene Auswahl wird man – wie wohl stets bei solchen Unternehmungen – unterschiedlicher Auffassung sein können (so mutet den Rezensenten die Aufnahme zahlreicher Artikel zu Offizieren, die lediglich als Knaben für wenige Jahre die Kadettenanstalt in Wahlstatt besucht haben, in ihrem weiteren Lebenslauf aber nicht mehr den geringsten Bezug zu Liegnitz erkennen ließen, in diesem Zusammenhang etwas merkwürdig an); warum keine Persönlichkeiten aus dem 1945 polnisch gewordenen Legnica berücksichtigt worden sind, wird in der Einleitung des Hrsg.s, der sicherlich in bedeutendem Maße für die wissenschaftliche Zuverlässigkeit der Angaben verantwortlich zeichnet, überzeugend dargelegt.

Marburg/Lahn

Winfried Irgang

*Zur Frage einer polnischen Nationalkultur. Polen in Europa: Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft.* Hrsg. von Lothar Nettelmann und Dariusz Adamczyk. (Schriftenreihe des UNESCO-Club für die UNESCO-Schule am Maschsee, Sonderheft 1/2002.) Hannover 2002. 156 S. (€ 16,-) – Der auf der Grundlage von Tagungsbeiträgen polnischer und deutscher Wissenschaftler zusammengestellte Band unternimmt den Versuch, den komplexen Gegenstand der polnischen Nationalkultur sowohl aus traditioneller kulturhistorischer Perspektive als auch aus dem Blickwinkel der politischen Kultur zu erfassen. Die dadurch bedingten unterschiedlichen methodischen Herangehensweisen schlagen sich in den einzelnen Aufsätzen nieder. Leszek Ziątkowski wertet die Entstehung der polnischen Adelsrepublik unter standesrechtlichen Erwägungen; Hans-Christian Trepte beschäftigt sich mit nationalen historischen Themen in der polnischen Erzählliteratur des 19. und 20. Jh.s; Stefan Samerski untersucht den Beitrag der Katholischen Kirche zur nationalen Identität in ihrem Verhältnis zu Staat und Nation; Grażyna Barbara Szewczyk wendet sich dem deutsch-polnischen Kulturraum Schlesien zu, wobei sie das Gefühl der übernationalen Zusammengehörigkeit und Verantwortung der Bewohner hervorhebt. Das nationale Denken der Polen wird nach Ansicht von Krzysztof Ruchniewicz in den letzten sechzig Jahren von dem schwer belasteten Verhältnis zu Deutschland geprägt. Welchem Wandel es nach 1989 ausgesetzt wird, zeigt der Beitrag von Tomasz Markiewicz zur politischen Kultur der Polen nach der Wende. Er belegt die wachsende Mobilität der polnischen Gesellschaft mit zahlreichen Umfrage-Daten und kommt zu dem Ergebnis, daß infolge von Fehlern der Legislative und der Exekutive eine Demokratie-Verdrossenheit zu beobachten sei. Dariusz Adamczyk setzt sich mit historischen und zeitgenössischen Aspekten der Integration Polens in die EU auseinander und spricht von einem Reifungsprozeß, den die polnische Gesellschaft vor dem Eintritt in die Gemeinschaft zu durchlaufen habe. Gerhard Voigt beschreibt in einem umfassenden Beitrag die kulturellen Dimensionen des Transformationsprozesses. Der Sammelband stellt eine verständliche Einführung in eine komplexe Thematik dar, die in den einzelnen Beiträgen mit unterschiedlicher Transparenz verdeutlicht wird. Deshalb versucht der Hrsg. Lothar Nettelmann in einem abschließenden Rückblick, die thematisch und methodologisch differierenden Aufsätze in eine übergeordnete Fragestellung einzubinden.

Bremen

Wolfgang Schlott

*Słownik Sarmatyzmu. Idee, pojęcia, symbole.* [Wörterbuch des Sarmatismus. Ideen, Begriffe, Symbole.] Hrsg. von Andrzej Borowski. Wydawnictwo Literackie. Kraków 2001. 255 S. – Der Adel des frühneuzeitlichen polnischen Staates hat seit dem 16. Jh. eine eigenständige Identifikations-, Denk- und Lebensform hervorgebracht, die als Sarmatismus bezeichnet wird. Dessen Basis bildet ein intensives Vergangenheitsinteresse und Geschichtsbewußtsein, das in der Historiographie auf Jan Długosz zurückgeht und für das die Vorstellung zentral ist, daß die Polen – d.h. in der sozialen Reichweite dieses Begriffs, der polnische Adel – auf das im 4. Jh. untergegangene, als „Ahnvolk“ der Slawen geltende iranische Nomadenvolk der Sarmaten zurückgeführt werden können. Die Siedlungsgebiete der Sarmaten im späteren Südrubland wurden als „Sarmatia“ bei Ptolemaios, auf mittelalterlichen Weltkarten und in der humanistischen Historiographie zu einer allgemeinen Bezeichnung für Osteuropa, woran Długosz und seine Nachfolger im 16. Jh. (Matthias von Miechów, Decjusz, Kromer, Strykowski, Sarnicki) anknüpften. Man

mag sich fragen, ob diese kulturgeschichtliche Spezifik des frühneuzeitlichen Polen – vor 50 Jahren durch Tadeusz Ulewicz in ihrer geistesgeschichtlichen Ausprägung erstmals systematisch analysiert – geeignet ist, in einem Begriffslexikon dargestellt zu werden. Dies ist dem Hrsg., dem Krakauer Literaturwissenschaftler Andrzej Borowski, mit seiner Autorengruppe zweifellos gelungen. In der Schlagwortauswahl konnten Überschneidungen mit allgemeinen Nachschlagewerken zur altpolnischen Kultur einer- und zur polnischen Literaturgeschichte andererseits vermieden und die begriffliche Spezifik sowie die kulturgeschichtlichen Bereiche, in denen sich die Eigenart des Sarmatismus ausdrückte, herausgearbeitet werden. Der Band enthält knapp 100 namentlich gezeichnete Artikel, die Einzelercheinungen aus dem Bereich der Sachkultur und der Kunst (etwa altpolnisches Porträt, Totentanz, Artikel zu militärischen Ausrüstungsstücken oder zur Begräbniskultur), des Brauchtums und der Sitten (darunter Titel und Ehren, Ämter, Schnurrbärte), der Mentalitäten (u.a. Nationalbewußtsein, Goldene Freiheit, Antemurale), der Religion (etwa Predigten, Heiligenkult), der Literatur (wie Erinnerungen, Epitaphien, Kalender) und der Geschichte und Geographie (neben anderen sarmatische Historiographie, Messianismus, Nationum proprietas, Japhetiden) behandeln. Über die eigentliche Zeit des Sarmatismus hinaus weist der Artikel „Neosarmatyzm“, der auf den romantischen Rückgriff auf die untergegangene sarmatische Kultur Altpolens in der ersten Hälfte des 19. Jh.s eingeht; dagegen vermißt man einen Beitrag, der das Ende des Sarmatismus und die Kritik an diesem im Kontext der Aufklärung und durch die beginnende wissenschaftliche Slawenforschung (W. Surowiecki, P. Safarik) in seinem sozialgeschichtlichen Rückbezug thematisiert. Der Band ist mit einer Auswahlbibliographie und einem äußerst nützlichen Personenregister versehen.

Marburg/Lahn

Norbert Kersken

*Wiesław Caban: Służba rekrutów z Królestwa Polskiego w armii carskiej w latach 1831-1873. [Der Dienst von Rekruten aus dem Königreich Polen in der Zarenarmee 1831-1873.] Wydawnictwo DiG; Towarzystwo Miłośników Historii. Warszawa 2001. 268 S., s/w Abb., Ktn., Tab. – Die polnische Historikerzunft widmet sich in den letzten Jahren verstärkt einer Neubewertung der russischen Herrschaft in der Teilungszeit. Erste, bereits vorliegende Arbeiten kommen dabei zu dem Ergebnis, daß das jahrzehntelang gepflegte Bild einer rücksichtslosen Entpolonisierungspolitik einer teilweisen Revision bedarf. Von einzelnen Phasen, insbesondere nach den gescheiterten Aufstandsversuchen von 1830/31 und 1863/64, einmal abgesehen, standen demnach Tendenzen im Vordergrund, welche auf die Vereinheitlichung des Imperiums abzielten; eine zielgerichtete Entnationalisierungspolitik gegenüber der als notorisch illoyal geltenden polnischen Bevölkerung sei hingegen nicht auszumachen. Dieses Ergebnis bestätigt auch Wiesław Caban in seiner sozialhistorisch angelegten Arbeit über die polnischen Mannschaften in der zarischen Armee. Sein besonderes Augenmerk gilt hierbei denjenigen Soldaten, die nicht aufgrund politischer Aktivitäten in russische Dienste gezwungen worden sind. Er fragt nach dem Los bürgerlicher und bäuerlicher Schichten sowie dem der Deserteure, religiösen Aspekten, den Lebensumständen und untersucht die Motive derjenigen, welche nach 15- bzw. 25-jähriger Dienstzeit nicht den Weg in die Heimat antraten, sondern sich (etwa durch Heirat mit Autochthonen) von der *polskość* entfernt hatten. Er revidiert viele, auch heute noch gepflegte Urteile über polnische Soldaten in der zarischen Armee: Im Untersuchungszeitraum wurden diese nicht überwiegend in Sibirien oder dem Kaukasus eingesetzt (diese Regionen blieben den „Politischen“ vorbehalten), wie es die Legende wissen will, sondern nur etwa 10 bis 20 Prozent. Zudem wurden Polen in Relation zu ihrer Bevölkerungszahl in weitaus geringerer Zahl eingezogen als etwa Russen. Vor uns liegt also eine solide, durch intensives Quellenstudium gestützte Untersuchung.*

Hamburg – Stadtbergen

Kerstin S. Jobst

*Miroslaw S. Szymanski: Pädagogische Reformbewegungen in Polen 1918-1939. Ursprünge – Verlauf – Nachwirkungen. (Bildung und Erziehung, Beiheft 11.) Böhlau Verlag. Köln, Weimar u.a. 2002. 192 S. (€ 29,90.) –* Sieht man von einigen Spezialisten ab, so ist die Bildungsgeschichte Polens bis heute eine terra incognita. Allzu sehr hat sich das Interesse diesseits der